

mehr gedruckt wurde. Rabbi Hailperin hatte eins der seltenen Exemplare in seinem Besitz und nach K. Reinhardt; H. Santiago-Otero, *Bibliotheca bíblica ibérica medieval*, Madrid 1986 befindet sich ein (durch einen Theologen der Complutense fortgeschriebenes) Exemplar im Escorial in Spanien [vgl. Rabbi H. Hailperin, *Rashi and the Christian Scholars*, Pittsburgh, Pennsylvania 1963, 283–284 und K. Reinhardt, Art. „Nikolaus von Lyra“. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 6, 910–915]. Besonders interessant ist der kurze Abschnitt über die Auslegung des Neuen Testaments nach dem Konzept „Evangelium als Gesetz“ (270), das in der gegenwärtigen Diskussion über das Verhältnis der Christen zur Tora zur Kenntnis genommen werden sollte. Zu dieser Auslegungspraxis im Vorfeld der Reformation kann man weiterlesen bei J. Schlageter: *Hermeneutik der Heiligen Schrift bei Wilhelm von Ockham*: *Franziskanische Studien* 57 (1975) 230–283, der Nikolaus von Lyra, Marsilius v. Padua und Wilhelm von Ockham vergleicht. Da S. 260 mitgeteilt wird, daß bei einem Brand im Jahre 1580 die Grabstätte des Nikolaus im Pariser Konvent zerstört wurde und dabei das Epitaph verloren ging, weise ich auf die Ausgabe: *Biblorum Sacrorum Glossa Ordinaria... cum Postilla Nicolai Lyrani...*, Venedig 1603 (zum Beispiel UB München 2° Bibl 833/1 hin, die von den Pariser Franziskaner-Professoren herausgegeben wurde. Diese nimmt in Anspruch, auf Autographen zurückzugehen und druckt S. 5 ein *Epitaphium Optimi Patris, atque eruditissimi doctoris F. N. Lyrani* ab.

Neben dieser durch Vorlieben bestimmten Auswahl wird m.E. jeder Leser und jede Leserin in diesem Buch eine interessante Einführung in die Exegese Geschichte finden. Zu den genannten Theologen bilden Didymus der Blinde, Ambrosius, Isidor, Alkuin, Johannes Scotus Eriugena, Abaelard, Thomas v. Aquin, Bonaventura und John Wyclif eigene Kapitel. Ein Schlußwort von sechs Seiten zieht Linien durch die Einzeldarstellung. Ausführliche Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln sind 297–310 zu finden. Im Schlußwort heißt es: „Selbst systematisch-theologische Werke wie die großen *Summen* ... systematisierten mit den Mitteln philosophischer Logik theologische Sätze, die als solche aus der Bibel abgeleitet wurden“ (290). Die Frage ist bis heute, wie diese Ableitung geschieht, und wie wir mit theologischen Sätzen der Auslegungsgeschichte (und damit der Dogmatik) umgehen, die wir heute vielleicht nicht so herleiten würden. Dieses Buch gibt diesbezüglich genug Anregungen zum Nachdenken.

Linz/Passau

Franz Böhmisch

■ HAAG ERNST, *Daniel* (Neue Echter Bibel, 30). Echter, Würzburg 1993. (100). Kart. DM 28,-/S 219,-/sFr 29,30.

Auf 90 Seiten – halb Text der Einheitsübersetzung mit philologischen Erläuterungen, halb Kommentar – stellt Haag die exegetische Lage im Danielbuch vor. Eine Einleitung informiert über die Gestalt des Daniel als Symbolfigur, gibt einen Inhaltsüberblick und führt in die Entstehungsgeschichte des Danielbuches ein, das in sehr verschiedenen hebräisch-aramäischen, zwei griechischen, lateinischen [und syrischen vgl. neuerdings R.A. Taylor, *The Peshitta of Daniel* (MPIL, 7), Leiden 1994] Textformen mit deutero-kanonischen Zusätzen vorliegt, die in unserer Kirche Geltung erlangt haben.

Die theologische Bedeutung des Buches wird in der Einleitung nach den Themen Vier-Reiche-Schema, Anti-Jahwe, Königsherrschaft Gottes, Menschensohn, Engel, Auferstehung, Apokalyptik und Metahistorie aufgeschlüsselt. Die Menschensohn-Vorstellung des Dan führt Haag traditionsgehistorisch auf eine Einbettung der Zion-David-Tradition in die Schöpfungstradition zurück, in der das Henochbuch keine Rolle spielt.

Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, ob man nicht auch in einer pastoral orientierten Reihe wie der NEB in Büchern mit so divergierender Überlieferung wie Dan, Tob, Jer etc. der Zielgruppe eine Synopse der Übersetzungen der verschiedenen Textformen anbieten sollte, statt die ohnehin vorhandene Einheitsübersetzung abzudrucken. So würde die von Haag kompakt vorgestellte Problematik für deutschsprachige Leser auch am Text leichter nachvollziehbar.

Da in der Einleitung das Profil des Danielbuches klar und knapp herausgearbeitet ist, kann man der Kommentierung im Einzelnen gut folgen.

Passau/Linz

Franz Böhmisch

---

## DOGMATIK

---

■ NIEWIADOMSKI JÓZEF/PALAUER WOLFGANG (Hg.), *Dramatische Erlösungslehre*. Ein Symposium. Tyrolia, Innsbruck-Wien 1992. (386). Ppb. S 390,-.

Mit diesem Tagungsband, der die Vorträge und Beiträge des gleichnamigen Symposiums in Innsbruck (1991) einer breiteren Öffentlichkeit vorstellt, werden erstmals Anliegen, Optionen

und Perspektiven der „Neuen Innsbrucker Soteriologie“, die mit dem Namen *Raymund Schwager* (vgl. v.a. sein Werk: *Jesus im Heilsdrama. Entwurf einer biblischen Erlösungslehre*. Innsbruck 1990) verbunden ist, gewürdigt.

Die ‚Dramatische Erlösungslehre‘ setzt sowohl in ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung als auch in ihrer theologischen Denkform einen bedeutsamen und hoffentlich zukunftssträchtigen Akzent in der aktuellen theologischen Diskussion. Dabei ist die dramatische Denkform keineswegs nur an die Theorie René Girards oder an die Rezeption der Theologie Hans Urs von Balthasars gebunden, wie Schwagers Werkgenese zeigt. Bereits in seiner Dissertation „Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola“ (Zürich 1970) dient der Begriff ‚dramatisch‘ dazu, ‚abstrakte‘ theologische oder philosophische Begriffe ‚empirisch-erfahrungsmäßig‘ darzustellen.

Die bedeutendste Grundorientierung der ‚Neuen Innsbrucker Soteriologie‘ liegt darin, die Gewaltfrage zum systematisch-theologischen Zentralthema zu erheben, wodurch sie einer bloß moralisch-ethischen Einschätzung entzogen wird. Damit steht in der Mitte dieses Entwurfs ein Phänomen, das konkret-geschichtlich und zugleich universal ist, das heißt alle Menschen und alle Kulturen zutiefst prägt. Darin ist weiters eine Anthropologie impliziert, die Individuum und Gesellschaft immer schon miteinander vermittelt; und zwar als von der subtilen Gewalt wesentlich geprägtes, äußerst gefährdetes Verhältnis, das sich nur durch Opfer temporär befrieden kann. Schwagers Ansatz steht auf eigenständige Weise in der Tradition anthropologisch-gewendeter Theologie. Dieser Grundansatz könnte mit dazu beitragen, auch öffentlich das christliche Selbstverständnis neu zu orientieren. Nicht mehr Fragen wie Weltflucht oder Leibfeindlichkeit (Sexualität) begründen das christliche Nein. Die christliche Negation und unabdingbare Verweigerung bezieht sich auf jene Logik der Welt, die im subtilen Gewaltmechanismus (Sündenbockmechanismus) entschlüsselt scheint: Nein zur Logik der faktischen Welt, weil ja zur Welt. Damit gelingt dem Entwurf eine prinzipielle Unterscheidung von Moral und Erlösung. Die Soteriologie protestiert jedoch nicht nur dagegen, sondern zeigt an Hand des dramatisch dargestellten Schicksals Jesu Wege aus der Gewalt auf.

Dabei greift der Entwurf, in einem grundsätzlich positiven Verhältnis zur Überlieferung, jene traditionellen Begriffe oder ‚harten Stellen‘ des Evangeliums auf, die heute oftmals verlegen verdeckt oder mit ‚hoher Anstrengung‘ weginterpretiert werden; v.a. Opfer, Stellvertretung,

Gerichtsrede, Satan, Verwerfung, harte Sündenrede Jesu und Pauli usw. Die exegetisch-systematisch bedeutsamste Leistung der ‚Neuen Innsbrucker Soteriologie‘ liegt in der überzeugenden Darstellung, daß es eine Identität der Verkündigung Jesu (Reich-Gottes-Botschaft) in verschiedenen (dramatischen) Stadien gibt, die nicht auf einen Gegensatz von galiläischem Frühling und Gerichtsrede hinausläuft. Schwager überwindet die schlechte Alternative, ohne die Priorität des Heilsangebots aufzugeben. Systematisch hat dies erhebliche Bedeutung für das Verhältnis von universalem Heilswillen Gottes und der Rede vom Zorn oder Gericht Gottes (377f).

Der vorliegende Band sammelt zu diesem Entwurf nicht nur die wesentlichen Einwände oder Anregungen auf vielen Gebieten (nicht nur binnentheologisch), sondern bietet zugleich auch einen Aufriß alternativer soteriologischer Entwürfe (zum Beispiel O.H. Pesch, Erlösung durch das Wort 147–156; P. Knauer, 201–212; B. Sesbüé 243–250). Er schließt mit einem umfassenden „Rückblick auf das Symposium“ (339–384) in dem Schwager auf die Diskussionsbeiträge antwortet. Es ist unmöglich, die vielfältigen Beiträge zu rekapitulieren. Aus dem Spektrum der Diskussion sollen hier nur einige Themenkreise kurz angesprochen werden. Einen großen Raum nimmt die exegetische Diskussion, insbesondere mit der ‚Vögtle-Schule‘, ein (mit Fiedler und Oberlinner). Damit steht Leistung und Grenze historisch-kritischer Methode zur Debatte. In der Einschätzung ihrer Bedeutung, im Vorbehalt gegen die Innerlichkeit, die ja der ideengeschichtlichen Exegese naheliegt, sowie der Unausweichlichkeit systematischer Vorentscheidungen scheint der Dissens zu liegen. Schwager sieht die Unausweichlichkeit einer systematischen Vorentscheidung (wenn nicht ausgewiesen, dann unthematisch), weil die Hl. Schrift nur in einem Wechselspiel von Einzelaussage und Gesamttext ausgelegt werden kann (339–354). Gegen die ‚black box‘ einer vorschnellen Nachösterlichkeit führt er überzeugende Argumente an (340–344). Seine eigene fünfstufige Dramatik (Kurzfassung: 13–15) muß sich allerdings die Anfrage, die aus der Tradition K. Rahners von J. Galvin an Schwager gestellt wurde, ob die systematische Theologie nicht auf zu detaillierten historischen ‚Erkenntnissen‘ aufbauen sollte, gefallen lassen.

Für die Konstruktion einer systematischen Theologie drängt sich die Frage auf, ob die Theologie eine mit literaturwissenschaftlicher Methode erarbeitete Kulturtheorie als Referenz einfachhin adaptieren kann. Der Entwurf Girards beweist unbeabsichtigt, daß es der literaturwissenschaft-

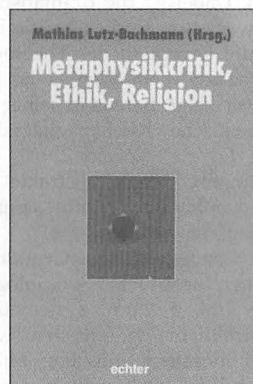
# Theologische Neuerscheinungen



236 Seiten, Broschur.  
DM/SFr. 34,- /  
öS 265,-  
ISBN 3-429-01707-6



Ca. 480 Seiten,  
Pappband.  
Ca. DM 68,- /  
öS 531,- / SFr. 67,-.  
ISBN 3-429-01724-6.



156 Seiten, Broschur.  
DM/SFr. 34,- /  
öS 265,-  
ISBN 3-429-01735-1.



104 Seiten, Broschur.  
DM/SFr. 19,80 /  
öS 155,-  
ISBN 3-429-01716-5.



204 Seiten, 8 Farb-  
tafeln, Broschur.  
DM/SFr. 48,- /  
öS 375,-  
ISBN 3-429-01696-7.



244 Seiten, Broschur.  
DM/SFr. 39,- /  
öS 304,-  
ISBN 3-429-01694-0.



„echter“-Bücher bekommen Sie bei Ihrem Buchhändler.

lichen Methode nicht gelingen kann, den Ursprung des Phänomens Religion zu erfassen. Immer setzt sie literarische Zeugnisse voraus, die in einem langen Tradierungsprozeß so verändert werden, daß der Ursprung nicht mehr unverstellt zugänglich wird. Reicht eine „Typologie des Anfangs“ (365) aus, den Graben zu überwinden? Aufgrund des ‚vorhistorischen‘ Stadiums des ‚ursprünglichen‘ Sündenbockmechanismus können die Fragen, die vor allem mit G. Baudler (275–281; Schwager 365f) diskutiert werden, letztlich nicht beantwortet werden. Hat Schwager den Anspruch Girards, eine universale Theorie der Religion vorzulegen, durch seine Einschränkung auf die Opferthematik (355) und die nicht genug zu beachtende Aufnahme des ‚desideriums‘ nicht bereits (faktisch, nicht verbaliter) verabschiedet? In solchen Aussagen zeigt sich ein grundsätzliches Problem, das hinter jenen Modifikationen vermutet werden kann, die Schwager auch in diesem Band an der Theorie Girards anbringt. Kann eine Kulturtheorie, die Wesensaussagen meidet (356), die aber immer wieder in Gefahr gerät, solche nahezulegen, Referenztheorie der Theologie sein? Bereits der Versuch, die Diskussionen dieses Bandes anzudeuten, führt immer wieder ins Zentrum der theologischen Auseinandersetzung. Auch wenn manche Thesen der ‚Girardisten‘ nicht überzeugen können, bleibt die Konzentration der christlichen Erlösungslehre auf die Gewaltfrage und das Dramatische zwischen handelnden Freiheiten, zwischen dem Angebot Gottes im Evangelium Jesu Christi und uns Menschen als theologische Denkform von außerordentlicher Bedeutung. Auch wenn in dieser für die Theologie wirklich neuen Entdeckung in der Innsbrucker Soteriologie die Aufmerksamkeit für andere Problemstellungen überspielt scheint – das Licht des Neuen blendet immer –, sollten sich auch die Kritiker um die Bedeutsamkeit dieser Entdeckungen nicht bringen lassen. Wir haben nicht so viele universale Ansätze, die argumentativen Ansprüchen und ‚empirischer‘ Einlösbarkeit entsprechen wollen, die bereits in verschiedenen Disziplinen und weit über das wissenschaftliche (oder gar binnentheologische) Publikum hinaus diskutiert werden, und die sich ausdrücklich der Problematik unserer Zeit und der menschlichen Existenz stellen, als daß das vorliegende Programm mit leichter Hand abqualifiziert werden könnte. Denn was darin noch verborgen ist, wird im vorliegenden Band erst anfänglich erschlossen. Schwager hat der Theologie neues Land erschlossen. Es lohnt sich, auf diesem Terrain zu eigenständigen Entdeckungen aufzubrechen.

Innsbruck

Roman Siebenrock

## KIRCHENGESCHICHTE

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX/WINKLER  
GERHARD B. (Hg.), *Sämtliche Werke*. Lateinisch-deutsch. (Bd. V). Tyrolia, Innsbruck 1994. Geb.

Als vor fünf Jahren mit dem Erscheinen des ersten Bandes die Realisierung einer deutsch/lateinischen Gesamtedition der Werke Bernhards unter der Federführung von Gerhard B. Winkler greifbar wurde, verband sich bereits mit einer breiten Anerkennung der hier geleisteten Arbeit die Hoffnung, es möge dem Herausgeber gelingen, für eine zügige Fortführung dieses Projektes Sorge zu tragen. Daß nunmehr bereits der fünfte Band der Öffentlichkeit präsentiert wird, verdient deshalb umso nachdrücklichere Anerkennung. In diesem Band sind bereits bewährte Editionsprinzipien beibehalten. Der von J. Leclercq, C. H. Talbot und H. M. Rochais erstellten lateinischen Textfassung (1957f) ist die deutsche Textübersetzung zur Seite gestellt. Die Anmerkungen sind als kompakter Block an das Ende des Bandes gerückt. Neben der Auflistung der Corrigenda (630f) erschließt ein Register in eigener Weise die gedankliche Fülle der in diesem Band präsentierten „*Sermones super cantica*“. So verzichtet der Herausgeber darauf, das zu wiederholen, was bereits in den vorausgehenden Bänden über Bernhard von Clairvaux, sein Denken und sein Werk sowie die Wirkungsgeschichte zur Sprache gebracht worden ist. – Den *Sermones* vorangestellt ist die Einleitung, die den Leser kompetent in diese *Sermones* einführt, von denen hier die Predigten in der Zählung 1–28 veröffentlicht sind.

Ohne Zweifel kommt der *Sermones*-Literatur des Mittelalters eine für die Glaubens- und Frömmigkeitsgeschichte zentrale Bedeutung zu. Das unterstreichen zum einen die vielfachen Überarbeitungen besonders geschätzter Predigten beziehungsweise Predigtsammlungen durch deren Verfasser wie Zuhörer ebenso wie die verzweigten Wege der Verbreitung dieser Predigttexte. Zum anderen wird gerade in den *Sermones* ein fundierter, vielschichtiger Umgang mit den Quellen des Glaubens faßbar, besonders der Heiligen Schrift und den Texten der großen Kirchenväter. – Bd. V der Bernhardschen Gesamtausgabe macht das in eindrucksvoller Weise anschaulich. Bernhard selbst nämlich war sich der Bedeutung seiner Hohe Lied-Auslegungen bewußt. Er hat diese deshalb erst nach eigener Überarbeitung abschnittsweise zur Weiterverbreitung aus der Hand gegeben. So geht es zum Beispiel auf Bernhard selbst zurück, daß die ursprünglich unter den Nummern 24 und 25 gezählten *Sermones* zu einer Predigt (Ziffer 24)